

Kristina Eichhorst

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka

„Institutional Engineering“ als Lösungsansatz für ethnische Konflikte

Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 2
Januar 2003



Institut für **S**icherheitspolitik an der Christian-Albrechts-**U**niversität zu **K**iel

Kristina Eichhorst

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka. „Institutional Engineering“ als Lösungsansatz für ethnische Konflikte. Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Nr. 2.
Kiel Januar 2003.

Impressum:

Herausgeber:

Direktor des Instituts für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Prof. Dr. Joachim Krause

Westring 400

24118 Kiel

ISUK.org

Die veröffentlichten Beiträge mit Verfasserangabe geben die Ansicht der betreffenden Autoren wider, nicht notwendigerweise die des Herausgebers oder des Instituts für Sicherheitspolitik

© 2003 Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISUK).
Die Vervielfältigung ist durch den Herausgeber gestattet.

Einleitung

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka scheint mit der dritten Runde der Friedensgespräche, die vom 2. bis zum 5. Dezember 2002 in Oslo stattfand, seinem Ende ein Stück näher gekommen zu sein. Entgegen allen Erwartungen einigten sich die zwei Konfliktparteien, die srilankische Regierung und die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE), auf Verhandlungen über ein föderales Lösungsmodell.

Der Lösungsansatz, der hiermit verfolgt wird, ist der des 'institutional engineering': Ausgehend von der Annahme, daß Institutionen menschliches Handeln steuern, wird versucht, die Institutionen eines Landes konfliktregulierend zu gestalten. Institutionen sollen auf diese Weise existierende Konfliktlinien überbrücken und im besten Fall abschwächen.¹

Institutional engineering erfordert daher zunächst die genaue Analyse eines Konflikts und seiner Ursachen. Die Interaktion der Konfliktstruktur eines Landes mit den bereits bestehenden Institutionen weist zumeist auf Schwachstellen im 'Design' der Institutionen hin, die durch institutional engineering, d.h. durch Veränderungen in der Gestaltung der Institutionen, behoben werden können. Das angestrebte Ziel ist es, Institutionen entsprechend den speziellen Gegebenheiten eines Landes zu gestalten, um damit langfristig auf einen bestehenden Konflikt regulierend einzuwirken oder die Entstehung von Konflikten zu vermeiden.²

Dieser theoretische Lösungsansatz erweist sich in der Praxis häufig als nicht ganz unproblematisch. Nicht nur stellt sich die Frage

nach dem 'richtigen' Design der Institutionen, sondern auch nach der praktischen Durchführbarkeit des institutional engineering.

Im Falle Sri Lankas bedeutet dies: 1. Ist das föderale Konzept das für die srilankische Konfliktstruktur geeignete? Ist es zudem ausreichend, um den Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen langfristig zu regeln? Und 2. ist die angestrebte Reform der Organisation des politischen Systems Sri Lankas durchführbar und welche Risikofaktoren sollten in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden?

Geschichte eines Bürgerkriegs

Den aktuellen Friedensbemühungen, die insbesondere die norwegische Regierung unterstützt hatte, ging ein 19 Jahre andauernder Bürgerkrieg voraus. Seine Anfänge reichen bis in die britische Kolonialzeit zurück:

1921 gewährte Großbritannien dem damals noch als Ceylon bezeichneten Sri Lanka eine Form der inneren Autonomie, die es dem Land ermöglichte, die eigenen Belange intern selbst zu regeln. Die hierzu errichteten Selbstverwaltungskörperschaften wurden mittels eines Wahlsystems gewählt, das eine überproportionale Repräsentation der Tamilen garantierte. Zehn Jahre später wurde dieses Wahlsystem reformiert und das ethnische Repräsentationsprinzip durch ein territoriales ersetzt. Die Folge war die politische Marginalisierung der tamilischen Bevölkerung.

1948 erlangte Sri Lanka seine Unabhängigkeit. Mehrheitlich singhalesische Politiker übernahmen die Regierungsverantwortung und leiteten einen zunehmend singhalesisch geprägten Nationbuilding-Prozeß ein. Ein Element hierbei war die Einführung der singhalesischen Sprache Sinhala als offizieller Amtssprache. Maßnahmen wie diese verstärkten den singhalesisch-tamilischen Gegensatz, der nicht nur auf verschiedenen

¹ Zu der Theorie der Konfliktstruktur und Konfliktlinien vgl. Lipset, Seymour M. / Rokkan, Stein, Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments: An Introduction, in: dies. (Hrsg.), Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives, (International Yearbook of Political Behavior Research, Vol. 7), New York, London 1967, S. 1 – 64.

² Vgl. hierzu Sartori, Giovanni, Comparative Constitutional Engineering. An Inquiry into Structures, Incentives and Outcomes, 2. Aufl., Houndmills, Basingstoke, Hampshire et al. 1997

Sprachen, sondern auch auf religiösen Unterschieden – die Tamilen sind Hindus, die Singhalesen Buddhisten – beruht. In den darauffolgenden Jahren intensivierte sich der Konflikt zunehmend. 1983 brachen schließlich mit Pogromen gegen die tamilische Bevölkerung die ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen aus.

Im Verlauf des Konflikts artikulierten die LTTE die Forderung der Loslösung des von ihnen als `Tamil Eelam` bezeichneten Gebiets von Sri Lanka und die Errichtung eines unabhängigen Staates. Um dieses Ziel zu erreichen, verfolgten die LTTE sowohl terroristische, wie auch Guerilla-Strategien.³ Auf beiden Gebieten konnten sie in den vergangenen Jahren `Erfolge` verbuchen: Guerilla-Kämpfer der LTTE erzielten immer wieder territoriale Gewinne im direkten Gefecht mit Regierungstruppen. Bis 1996 kontrollierten die LTTE Jaffna, die größte Stadt im Norden Sri Lankas. Nach deren Eroberung durch Regierungstruppen geriet die als Elephant Pass bezeichnete Strecke, die die einzige Verbindung zwischen Jaffna und dem Rest der Insel darstellt, mehrmals unter die zwischenzeitliche Kontrolle der Tiger. Auch jetzt noch kontrollieren LTTE-Truppen weite Teile des Nordens und Nordostens Sri Lankas. Die LTTE stellen darüber hinaus die einzige Guerilla-Organisation der Welt dar, die über eine eigene – bescheidene – Marine verfügt und in der Lage ist, Kriegsschiffe der Streitkräfte Sri Lankas anzugreifen.

Parallel zu dieser direkten Konfrontation nutzten die LTTE auch terroristische Strategien in dem Versuch, ihre politischen Ziele durchzusetzen. Hierzu zählten über 200

Selbstmordattentate, als deren `Erfinder` die LTTE gelten. Diese wurden überwiegend in Colombo verübt, womit die Tamil Tigers den Bürgerkrieg auch in die Hauptstadt Sri Lankas trugen.

Spektakuläre terroristische Aktionen erregten auch in der Weltöffentlichkeit Aufsehen. Hierzu zählte u.a. 1992 der Mord an dem indischen Premierminister Rajiv Ghandi, 1999 der Anschlag auf die aktuelle Präsidentin Chandrika Kumaratunga, bei der diese ein Augenlicht verlor, sowie die Zerstörung des Flughafens von Colombo im vergangenen Jahr.

Der offizielle Waffenstillstand, der schließlich am 24. Februar diesen Jahres zwischen den Konfliktparteien geschlossen wurde, ist letztlich das Resultat eines Kräftegleichgewichts zwischen den LTTE und den Regierungstruppen, das beiden Seiten die Ausichtslosigkeit ihres Kampfes vor Augen führte.

Ein fragiler Waffenstillstand

Nach 19 Jahren Bürgerkrieg und mehr als 65.000 Todesopfern hat sich in der Bevölkerung eine allgemeine Kriegsmüdigkeit breitgemacht. So wählte die Mehrheit der Einwohner Sri Lankas im Dezember 2001 die United Nationalist Party (UNP), die den angestrebten Friedensprozeß zu ihrem Wahlkampfthema gemacht hatte. Ihr Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten gab schließlich den direkten Anstoß für den aktuellen Waffenstillstand: Der Buddhist Wickremesinghe reiste als erster Ministerpräsident seit 20 Jahren nach Jaffna und besuchte dort mit nacktem Oberkörper einen Hindu-Tempel. Er bekundete hiermit nicht nur seinen persönlichen Respekt vor den Tamilen hinduistischen Glaubens, sondern auch seine Gesprächs- und Kompromißbereitschaft.

Der hiermit initiierte und von Regierungsseite kontinuierlich angetriebene Friedensprozeß

³ Zur Verdeutlichung des Unterschieds zwischen terroristischen Strategien und denen von Guerillagruppen kann hier der bildhafte Ausspruch herangezogen werden, daß der Guerillero den Raum, der Terrorist aber das Denken besetzen will. Vgl. Waldmann, Peter, Terrorismus als weltweites Phänomen: Eine Einführung, in: Hirschmann, Kai / Gerhard, Peter (Hrsg.), Terrorismus als weltweites Phänomen, (Schriftenreihe zur Neuen Sicherheitspolitik der Bundesakademie für Sicherheit & politik), Bd. 18, Berlin 2000, S. 11 - 26, hier: S. 17.

hatte allerdings einige Hindernisse zu überbrücken. Allen voran ergab sich die Problematik der tamilischen Forderung nach einem separaten Staat: Noch am 10. April diesen Jahres erklärte der LTTE-Führer Prabhakaran während einer seiner seltenen öffentlichen Auftritte, die LTTE hielt an dem Ziel der Unabhängigkeit fest und betrachteten den bewaffneten Kampf hierfür weiterhin als legitimes Mittel.

Weitere Rückschläge im Friedensprozeß folgten: So gab es Berichte von kontinuierlicher Kinderrekrutierung für LTTE-Truppen und der Diskriminierung der muslimischen Minderheit in den von den Tamil Tigers kontrollierten Gebieten. Darüber hinaus brachten srilankische Marineschiffe im April mehrmals LTTE-Schnellboote auf, die Waffen transportierten. Da dies die Waffenstillstandsbestimmungen verletzte, sahen viele Beobachter den Friedensprozeß bereits als gescheitert an. Die norwegische Überwachungskommission, die die Einhaltung des Waffenstillstands zu kontrollieren hatte, konnte jedoch mit ihrer unabhängigen Überprüfung der Vorfälle die Situation entschärfen.

Dennoch blieb der Waffenstillstand fragil und der Friedensprozeß stagnierte: Die für Mai angesetzten Verhandlungen in Bangkok zwischen Rebellen und Regierungsvertretern mußten diverse Male verschoben werden, weil es immer wieder zu Vorfällen kam, von denen beide Kriegsparteien behaupteten, die jeweils andere Seite hätte den Waffenstillstand gebrochen.

Es gab allerdings auch positive Signale aus beiden Lagern. So sicherte Prabhakaran der muslimischen Minderheit in den LTTE-Gebieten Sicherheit zu und erlaubte amnesty international, sich ein Bild von der Lage zu machen. Inlandsflüge, die jahrelang wegen des Risikos von Entführungen nicht möglich waren, wurden wieder aufgenommen. Der

Elephant Pass wurde wieder passierbar und Selbstmordattentate der LTTE wurden seit dem Abschluß des Waffenstillstandsabkommens nicht mehr verübt.

Ein entscheidender Faktor in der Entwicklung des Friedensprozesses war zudem die Aufhebung des Verbots der LTTE im September diesen Jahres. Dies hatte eine Bedingung der LTTE für weitere Verhandlungen dargestellt und war permanenter Streitpunkt zwischen Staatspräsidentin und Ministerpräsident gewesen.

Die kurz darauf in Thailand stattfindenden Friedensgespräche brachten wesentliche Fortschritte, die v.a. durch Eingeständnisse der LTTE ermöglicht wurden. So rückte der Chefunterhändler der LTTE, Anton Baksingham, erstmals von der Forderung nach einem souveränen Staat ab. Er erklärte, bereits eine substantielle Autonomie in den traditionellen Siedlungsgebieten der Tamilen entspräche den Vorstellungen der LTTE von einer eigenen `Heimat`. Dieses Zugeständnis stellte einen wesentlichen Erfolg dar, denn die Abspaltung der Gebiete im Norden und Nordosten Sri Lankas war von Wickremesinghe von Anfang an als nicht verhandelbar von den Verhandlungen ausgeschlossen worden. Zudem gaben die LTTE offiziell den bisher aufrechterhaltenen Alleinvertretungsanspruch für die tamilische Bevölkerung Sri Lankas auf und definierten das Ziel, sich zu einer demokratischen Kraft zu entwickeln.

In Oslo wurde nun mit der Einigung auf Verhandlungen über eine föderale Lösung ein weiterer Fortschritt erzielt. Die internationale Aufmerksamkeit, die das Osloer Ergebnis hervorrief, läßt sich in diesem Zusammenhang v.a. damit erklären, daß der Begriff `Föderalismus` in Sri Lanka bislang noch als das `F-Wort` galt, das besser nicht erwähnt wurde. Nun einigten sich die Vertreter beider Seiten auf Verhandlungen, die u.a. die Frage der Machtaufteilung zwischen Zentrum und

Regionen, die geographische Aufteilung, politische und verwaltungstechnische Mechanismen und öffentliche Finanzen betreffen sollen.

Dies ist tatsächlich als ein Erfolg zu werten. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Entscheidung für ein föderales System die richtige war und ob es ausreicht, den Lösungsansatz des institutional engineering auf eine Institution – die der Organisation des politischen Systems – zu beschränken.

Föderalismus als Allheilmittel?

Das föderale System gilt heute in einer Vielzahl von Staaten mit fragmentierter Konfliktstruktur als der Schlüssel für die Lösung aller ethnischen Probleme. Beispiele hierfür gibt es genügend und einige von ihnen sollen nun als Vorbild für das srilankische Modell dienen. So reisten bspw. Vertreter der LTTE nach Abschluß der Osloer Verhandlungen in die Schweiz, um das dortige föderale System zu studieren. Die kanadische Nichtregierungsorganisation 'Forum of Federations' war darüber hinaus bereits vor Beginn der Friedensverhandlungen in Sri Lanka aktiv und bemühte sich, die srilankische Regierung von der Idee des Föderalismus zu überzeugen.

Hierfür gibt es gute Gründe: Das föderale Konzept hat sich bisher in anderen Staaten als durchaus erfolgreich bewiesen. Selbst in einem Land wie Kanada, das in der jüngsten Geschichte bereits zweimal, 1980 und 1995, vor dem Auseinanderbrechen und der Abspaltung seiner Provinz Quebec stand, ermöglichte u.a. das föderale Konzept den weiteren Zusammenhalt. Zudem erfüllt Sri Lanka ein wesentliches Kriterium, um das föderale Lösungskonzept erfolgversprechend erscheinen zu lassen: Die Siedlungsgebiete der Tamilen liegen verhältnismäßig kompakt im Norden und Nordosten Sri Lankas. Ein-

schränkungen hierzu gibt es selbstverständlich. Nicht nur leben Tamilen auch in anderen Gebieten der Insel, sondern es gibt v.a. in den traditionellen tamilischen Siedlungsgebieten bedeutende singhalesische und muslimische Minderheiten. Insbesondere der Bürgerkrieg hat darüber hinaus dazu beigetragen, daß Menschen aus dem eigentlichen Kriegesgebiet geflohen sind und sich auf diese Weise die Siedlungsstruktur des Landes verändert hat. Es ist dennoch gewährleistet, daß bei einer entsprechenden geographischen Aufteilung eines zukünftigen föderalen Staates die tamilische Minderheit in einem oder mehreren Subsystemen die Mehrheit bilden würde. Unter der Voraussetzung, zukünftige Subsysteme erhielten in einem föderalen srilankischen Staat grundlegende Kompetenzen zugewiesen, wäre das von den LTTE angestrebte Ziel einer substantiellen Autonomie somit tatsächlich auf diese Weise zu realisieren.

Es bleibt jedoch die Frage nach dem erforderlichen Umfang und der notwendigen Reichweite des hier angewandten institutional engineering. Ein Blick auf die Anfänge des Konflikts läßt bereits vermuten, daß die veränderte Organisationsstruktur des politischen Systems allein zu keiner Befriedung des Landes beitragen wird. Das Wahlsystem, dessen Reform Anfang der 1930er Jahre die Grundlagen für den Konflikt legte, gilt als die Institution, die wesentlich für die Übertragung der Konfliktstruktur in das Parteiensystem verantwortlich ist. Eine Anpassung des Wahlsystems an die veränderten Strukturen und neuen Zielvorgaben – eine angemessene Repräsentation der tamilischen Bevölkerung zu gewährleisten – wird man daher nicht vermeiden können. Gleiches gilt für weitere Institutionen, wie bspw. das Regierungssystem des Landes, in das die Repräsentation der Subsysteme erst noch eingebaut werden muß.

Dies zeigt, daß die Einigung auf Verhandlungen über ein föderales Modell weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen muß, wenn das Konzept des institutional engineering erfolgreich sein soll. Hierbei kommt erschwerend hinzu, daß man sich bisher lediglich auf Verhandlungen über ein föderales Modell einigte – nicht auf das Modell an sich. Dies läßt daran erinnern, daß institutional engineering keine reine Verfassungstechnik sein kann, sondern weitere Faktoren des politischen Prozesses berücksichtigen muß.

Politische Elite als Sicherheitsrisiko

Eine Verfassungstechnik kann noch so ausgefeilt sein – wenn sie sich nicht umsetzen läßt, bleibt sie reine Theorie. Hierin besteht das häufigste Problem: Ein Bürgerkrieg wie der in Sri Lanka trägt nicht zu einer kooperativen Haltung der Konfliktparteien bei. Die politischen Akteure auf beiden Seiten sind jedoch maßgeblich für die Umsetzung des institutional engineering verantwortlich. Es muß folglich äußere Einflußfaktoren geben, die zu einer Verhandlungsbereitschaft unter den Konfliktparteien führen.

Im Falle der LTTE war dies nicht nur die Einsicht, daß ein unabhängiger Staat mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nicht durchzusetzen sei, sondern v.a. internationaler Druck, der seit etwa 1 ½ Jahren verstärkt auf sie ausgeübt wurde: Das LTTE-Hauptquartier in London wurde im vergangenen Jahr geschlossen, nachdem Großbritannien sie als terroristische Organisation qualifiziert und verboten hatte. Nach den Anschlägen des 11. September wuchs der Druck zusehends. Insbesondere durch die Bemühungen der USA, die Finanzen terroristischer Organisationen einzufrieren, geriet die Finanzierung der LTTE, die überwiegend aus Spenden von Auslandstamilen besteht, in einen kritischen Zustand.

In finanzieller Bedrängnis befand sich allerdings auch seit einiger Zeit die srilankische Regierung, deren stetig gestiegene Rüstungsausgaben der vergangenen Jahre sich nicht länger finanzieren lassen. Nicht nur auf Grund der hohen staatlichen Belastungen ist die allgemeine wirtschaftliche Lage Sri Lankas desolat – insbesondere der ehemals wichtige Wirtschaftssektor Tourismus hat unter dem Bürgerkrieg gelitten. Der Krieg hat zudem die Infrastruktur des Landes, v.a. im Norden und Nordosten, weitgehend zerstört. Die kriegsmüde Bevölkerung erteilte vor diesem Hintergrund Wickremesinghe den klaren Regierungsauftrag, den srilankischen Bürgerkrieg zu einem Ende zu bringen.

Hiermit erklärt sich, warum zunächst die LTTE im Dezember 2001 einen einseitigen Waffenstillstand ausriefen und sich die Regierung mit den Rebellen schließlich im Februar 2002 auf einen offiziellen Waffenstillstand einigte.

Obwohl dies der erste erforderliche Schritt war, ist noch ein langer Weg zu gehen, auf dem sich die LTTE und die Regierung dauerhaft dem Friedensprozeß verpflichtet fühlen müssen. Dies ist jedoch auf beiden Seiten nicht gänzlich unproblematisch.

Auf Seiten der Regierung ergibt sich das Problem der `exekutiven Doppelköpfigkeit': Sri Lanka besitzt ein Regierungssystem der bipolaren Exekutive nach französischem Vorbild. Je nach Parteizugehörigkeit und Parlamentsmehrheit wechseln sich folglich Staatsoberhaupt und Ministerpräsident in ihrer dominanten Stellung innerhalb des Regierungssystems ab. Derzeit befindet sich der Ministerpräsident Wickremesinghe in einer Cohabitation mit der Staatspräsidentin Chandrika Kumaratunga. Deren oppositionelle Partei People's Alliance (PA) machte sich seit Beginn der Friedensverhandlungen zur Fürsprecherin all jener Teile der singhalesischen Bevölkerung, die befürchteten, die

LTTE könnten den Waffenstillstand nutzen, um sich in dem Bürgerkrieg wieder neu zu positionieren. Kumaratunga weigerte sich daher, den Waffenstillstand zu unterzeichnen, und warnte wiederholt vor einem 'Ausverkauf singhalesischer Interessen' an die LTTE.

Das Mißtrauen der Präsidentin gegenüber den LTTE ist angesichts ihrer persönlichen Erfahrungen mit den Tigern nicht gänzlich unerklärlich. Dennoch trug die Tatsache, daß die Regierung keine geschlossene Haltung einnahm, nicht zu einer Stabilisierung der Situation bei. Da zudem die Präsidentin über das Recht verfügt, das Parlament nach einem Jahr jederzeit aufzulösen, riskierten die Vertreter der LTTE, Zusagen von dem aktuellen Ministerpräsidenten zu erhalten, die dieser eventuell zu einem späteren Zeitpunkt nicht hätte einhalten können. In einer Machtprobe mit der Präsidentin drohte Wickremesinghe mit dem Einbringen eines Gesetzesentwurfs, der die Vollmachten der Präsidentin einschränken würde. Beide Seiten einigten sich schließlich auf eine Abmachung, die vorsah, daß weder die Präsidentin noch der Ministerpräsident von ihren Möglichkeiten Gebrauch machen würden. An diese Vereinbarung hielten sich bislang beide Seiten. Seit dem 5. Dezember hätte die Präsidentin das Parlament auflösen können, doch wäre sie nach den Erfolgen ihres Ministerpräsidenten in Oslo schlecht beraten gewesen, dies zu tun. Dessenungeachtet bleibt die Staatspräsidentin ein Risikofaktor für den Friedensprozeß.

Gleiches gilt jedoch auch für die LTTE. Der autoritäre Charakter der Organisation ist nur schwer vereinbar mit ihrer Rolle als offizieller Verhandlungspartner einer sich als demokratisch bezeichnenden Regierung: Die LTTE sind zwar die unangefochtenen Vertreter der tamilischen Minderheit Sri Lankas, allerdings ist die Ursache hierfür ihre bisherige Praxis, moderate tamilische Politiker

konsequent umzubringen. Die LTTE verhinderten damit nicht nur die Entstehung anderer tamilischer Organisationen, die eine Konkurrenz zu ihnen hätten darstellen können, sondern ihr Anführer Prabhakaran sicherte auf diese Weise auch seine unangefochtene Führerschaft innerhalb der Organisation. So stellt sich die Frage, ob unter Einbeziehung der LTTE die Durchsetzung einer demokratischen politischen Form in den zukünftigen tamilischen Autonomiegebieten überhaupt möglich ist.

Diese Frage muß bislang offen bleiben. Dennoch ist die Absichtserklärung der LTTE, sich einem Demokratisierungsprozeß zu unterziehen und andere tamilische Organisationen neben sich zu akzeptieren, ein Schritt in die richtige Richtung. Eine Isolierung der LTTE wäre gerade auf Grund ihrer bisher unangefochtenen Stellung als Vertreter der Tamilen nicht denkbar gewesen.

Die autoritäre Struktur der Organisation stellt in dem Prozeß jedoch nicht nur ein Problem dar. Prabhakaran verfügt innerhalb der Organisation über eine Autorität, die auf Grund der Liquidierungspraxis auch in den eigenen Reihen als konsolidiert bezeichnet werden kann. Dies läßt zwar an der Demokratisierungsfähigkeit der Organisation zweifeln, garantiert allerdings derzeit die Einhaltung der Vereinbarungen, die der LTTE-Anführer eingegangen ist.

Da jedoch bereits zweimal, 1989 und 1994, Versuche scheiterten, einen dauerhaften Waffenstillstand zu etablieren, scheint die weitere Entwicklung von der Frage abzuhängen, inwieweit sich der LTTE-Chef persönlich dem Friedensprozeß verpflichtet fühlt. Prabhakaran stellt insofern auf tamilischer Seite das größte Sicherheitsrisiko dar.

Fazit

Um das hier skizzierte 'individuelle Element' zu schwächen, bemühte man sich in Bang-

kok, den Waffenstillstand mittels spezieller Mechanismen der Zusammenarbeit und Konfliktregelung zu festigen: Drei Sub-Committees wurden gegründet, die von den Konfliktparteien paritätisch besetzt wurden und für den Wiederaufbau im Norden und Osten, militärische Deeskalation und politische Angelegenheiten verantwortlich sind. Sie sollen dafür sorgen, daß beide Seiten in einem permanenten Dialog miteinander stehen und Konflikte in diesen Gremien geregelt werden können. Dies zeigt, daß man sich der Fragilität des Friedensprozesses bewußt ist. Die

weitere Entwicklung wird zeigen, wie gut die Verfassungstechniker in Oslo gearbeitet haben und ob es ihren Institutionen gelingt, das 'Sicherheitsrisiko', das von den politischen Akteuren ausgeht, durch deren effektive Einbindung in die Strukturen des Systems möglichst gering zu halten.